



MAX KISLINGER ERÖFFNUNGSREDE SONDERAUSSTELLUNG PÖGGSTALL, 3.Juni 2023, Georg NEMETH

Liebe Freunde und Freundinnen der Graphik und des Exlibris, ich heiße Sie herzlich willkommen zur Eröffnung der Sonderausstellung über „EXLIBRIS UND GEBRAUCHSGRAFIK VON MAX KISLINGER“ im schönen Schloss Pöggstall.

Mein Name ist Georg Nemeth, als stellvertretender Vorsitzender der ÖEG habe ich gerne die Aufgabe der Kuratierung dieser Ausstellung zum 120jährigen Bestehen der österr. Exlibrisgesellschaft übernommen. Bei der Vorbereitung und Gestaltung der Ausstellung musste ich rasch erkennen, dass Max Kislinger als Künstler auf Grund seiner vielseitigen Interessen nicht leicht zu erfassen ist. Er war nicht nur ein sehr talentierter Grafiker, sondern auch ein Erforscher und Dokumentator der OÖ. Volkskunst, Keramiker und ein skurriler Sammler.

Ich möchte versuchen, ihnen das Leben und das Phänomen Kislinger in gebotener Kürze in diesem Vortrag etwas näher zu bringen:

Max Kislinger, geb. vor der Jahrhundertwende des sogenannten Fin de Siècle, am 4. April 1895, war der Sohn von Matthias Kislinger, Kaufmann in Linz, und von Marie Kislinger, geb. Rath.

Er durchlebte eine schwierige Kindheit mit Schicksalsschlägen. Bereits als Kind war er kränklich und litt unter einer angeschlagenen Gesundheit. Bereits im Alter von 7 Jahren musste er wegen eines

Augenleidens einen wochenlangen Aufenthalt in einem verdunkelten Zimmer verbringen; vier Jahre später, 1906 im Jahr seines Eintritts in die Realschule in Linz, musste er 9 Monate Bettruhe wegen Gelenksrheumatismus durchstehen. In Folge führte dies zu einem lebenslänglichen Herzleiden.

Als Kislinger 13 Jahre alt war (1908) erlitt sein Vater einen Schlaganfall und es kam zum wirtschaftlichen Bankrott des Geschäfts. Der Vater verbrachte die letzten Jahre seines Lebens in der Nervenheilanstalt Niedernhart und verstarb dort 1912.

Kislinger wuchs daher überwiegend bei seinen Großeltern in Linz-Urfahr auf. Der Großvater war Zillenhändler. Dabei handelt es sich um hölzerne flachbodige Ruderboote zur Beförderung von Gütern und Personen, die damals häufig auf der Donau Verwendung fanden. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts erreichten sie Größen von bis zu 30 m Länge und 7,5 m Breite, in der Mitte befand sich oft eine größere Holzhütte. Eine Faschingskarte von Kislinger zeigt eine solche Zille auf der Donau vor Linz, beladen mit einer feiernden Faschingsgesellschaft. Die Großmutter Kislingers war Damenschneiderin und kleidete den Knaben dementsprechend gerne in Mädchenkleidern.

Beide Großeltern dürften Kislinger nachhaltig geprägt haben, der Großvater vermittelte wohl ein erstes Interesse für Handwerk und Brauchtum, die Großmutter legte möglicherweise den Grundstein für Kislingers spätere Leidenschaft für spitzenbesetzte Damenunterröcke und seine Sammelleidenschaft für altmodische Damen-Unterwäsche.

Bereits während der Mittelschule zeigte sich Kislingers zeichnerische Begabung in Skizzen und Aquarellen. der Schuldirektor HR Hans Commenda war gleichzeitig Kustos der geologisch-mineralischen Abteilung des Linzer Landesmuseums, und verschaffte seinem talentierten Schüler zum Studium und Zeichnen Zutritt zu den volkskundlichen Objekten der Landessammlungen. So wurde die „Bauernstube“ der volkskundlichen Abteilung des Museums zur Geburtsstätte des Volkskundlers Max Kislinger.

1914, im Jahr der Matura Kislingers, brach der erste Weltkrieg aus, auf Grund seiner Erkrankungen wurde Kislinger felduntauglich geschrieben. Er hätte gerne an einer Kunsthochschule weiterstudiert, aus wirtschaftlichen Gründen war ihm dies jedoch nicht möglich. Aus Not trat er am 28. Jänner 1915 in den Dienst bei der OÖ. Landesregierung und wurde Beamter im Rechnungswesen (Spesenabrechnung); er arbeitete mit seinem engen Künstlerfreund Franz Lehrer, ebenfalls Grafiker, der sich auf Schrift-Exlibris spezialisierte. Man kann sich lebhaft vorstellen, dass in diesem Büro während der Amtszeiten nicht nur Dienstliches besprochen wurde.

Begonnen hat Max Kislingers. künstlerische Laufbahn 1915 als Mitglied der neugegründeten Malergilde „Heimat“. Im daraus hervorgehenden Künstlerbund „Grille“ war Kislinger Gründungsmitglied. Da ihm eine akademische Ausbildung versagt blieb, besuchte er 1919 Abendkurse in der Malerschule von Matthias May. Vor allem waren es Aufträge für Gebrauchsgraphik und Exlibris in den 20er Jahren und im Jahr 1920 insbesondere für Notgeld-Emissionen, die Kislinger ausführte.

In der wirtschaftlichen Notlage der Nachkriegszeit mit Hyperinflation und Geldentwertung begann 1918/19 eine ständig zunehmende Emission von Papiernotgeld, die 1920 einen absoluten Höhepunkt erreichte. Allein in Oberösterreich druckten über 500 Gemeinden ihr eigenes Notgeld, bis die weitere Produktion des Ersatzgeldes im Juli 1920 durch den Finanzminister verboten wurde.

Insgesamt war es für alle Beteiligten ein gutes Geschäft: Junge Künstler erhielten Aufträge, die oft ansprechend gestalteten Scheine wurden zum begehrten Sammelobjekt und, angetrieben von Spekulanten und Sammlern, spülten sie Geld in die leeren Gemeindekassen. Insgesamt entwarf

Kislinger die Geldscheine von 17 verschiedenen Notgeldemmissionen, für die jeweilige Serie von meist 10, 20, 30, 50, manchmal sogar 75 Heller Scheinen.

1921 und 1923 suchte Kislinger um ein Studium an der Kunstgewerbeschule des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie (heute Museum für angewandte Kunst, MAK) und an der Kunst-Akademie in Wien an, beide Ansuchen wurden abgelehnt

1921 sprach Kislinger über seine Bewerbung an der Kunstgewerbeschule mit Prof. Cizek. Eine Ausbildung an dieser Institution wäre dem Talent Kislingers sehr entgegengekommen. Der mittlerweile 26jährige Künstler wurde jedoch „mit der Begründung abgelehnt, dass seine Arbeiten – nach dem übereinstimmenden Urteil aller anwesenden Professoren – eine vollkommen abgeschlossene Fertigkeit zeigten, für deren weitere Ausbildung an der dortigen Anstalt keine Möglichkeit gegeben sei.“ Diese Begründung einer derartig renommierten künstlerischen Ausbildungsinstitution ist durchaus erstaunlich. Kislinger ließ sich nicht entmutigen und besuchte 1922 einen Abendkurs bei Prof. Paul Ikrath in Linz.

Rasche Erfolge stellten sich ein: Bereits 1921 erhielt er für seinen Umschlagentwurf für die Kärntner Zeitschrift „Südland“ den ersten Preis. Weiters wurden 12 farbige Postkarten mit Kislingers Illustrationen zu Romanen von Enrica Handel-Mazzetti in Wien herausgegeben.

1925 wandte er sich einem neuen künstlerischen Bereich zu, der Keramik. Er verbrachte einen Krankenurlaub in der Keramikwerkstatt von Luise Spannring in Salzburg und begann mit der Erlernung der Keramikunst. Er modellierte, bemalte und glasierte zahlreiche bizarre Kleintiere und Fantasiegeschöpfe, aber auch Gebrauchskeramik, wie den in der Ausstellung hier gezeigten Spiegelrahmen und die beiden Kerzenhalter.

Zeitgleich mit der Entdeckung der Keramik entschloss sich Kislinger zum Kauf einer Kamera und erschloss sich damit einen weiteren Bereich. Er hielt damit nicht jedes Motiv fest, sondern nur jene, die er als „ursprünglich“ empfand, was im Übrigen auch für seine Zeichnungen und Aquarelle galt. Nachdem er im Sept. 1925 seine Spätere Frau Wiki kennengelernt hatte, durchwanderte das Paar ganz OÖ mit Skizzenblock und Plattenkamera. Mit den Jahren nahm Kislingers Interesse an bäuerlicher Volkskunst immer mehr zu.

Ab ca. 1927 beschäftigte sich Kislinger mit Wäschestudien, und begann mit dem Aufbau seiner Wäschesammlung; seine Sammelleidenschaft setzte sich in den folgenden Jahrzehnten fort, der Wäschesammlung sollten weitere Sammlungen folgen: Ab 1942 Spielzeug-Eisenbahnen u. Dampfmaschinen, ab 1945 Holz-Spielzeug vor allem aus der Viechtau, ab 1951 eine Maskensammlung. Kislinger sammelte jedoch nicht nur Spielzeug, er erzeugte es auch selbst und spekulierte kurzfristig mit einer eigenen Spielzeugproduktion.

Am 3. Juli 1933, acht Jahre nach dem ersten Kennenlernen bei einer Jagdausstellung, heiratete Max Kislinger seine Freundin Victoria (Wiki), geb. Suchy (geb. am 22. 03. 1901), die seine kongeniale Partnerin und größte Stütze seines Lebens werden sollte. 1935 übersiedelte die Familie ins sogenannte „Knusperhäuschen“, ein kleines Biedermeierhaus, in die Klammstraße 20 a., Linz a. D.

1939 erfolgte Kislingers vorzeitige Pensionierung als Beamter aus gesundheitlichen Gründen. Noch im selben Jahr wurde Kislinger bereits Mitarbeiter der Volkskundeabteilung des OÖ. Landesmuseums (damals Landesmuseum Oberdonau) und der „Forschungsstelle Deutscher Bauernhof“.

Kislinger hatte nun viel Zeit für intensive volkskundliche Feldforschungen und Dokumentationen. Bereits in den Dreißigerjahren und während des 2. Weltkrieges, aber auch Jahrzehnte darüber hinaus, bewanderte das Ehepaar Kislinger die entlegensten Gehöfte und Bauernhöfe von

Oberösterreich zwecks künstlerischer Erfassung und Dokumentation alter bäuerlicher Kunst. Dabei scheute das Paar Kislinger keine Entbehrungen und Opfer, man kann sagen, dass zu diesem Zeitpunkt die Volkskunst, deren künstlerische Dokumentation und Bewahrung, zu Kislingers Lebensaufgabe wurde.

Kislingers künstlerische Begabung für Grafik und Aquarelle verband sich mit seinem jahrzehntelangen Drang zur Erforschung und Dokumentation bäuerlichen Brauchtums und der Volkskunst. Während unzähliger Reisen und Wanderungen vor allem in Oberösterreich, erfasste und zeichnete er alles, was er als ursprüngliche bäuerliche Kunst wahrnahm: Teller und Krüge, Buttermodeln, Pflüge, Fässer, Mostpressen, Truhen, Kästen, Betten, Stühle und Tische, Stuckzieren in Ställen und Wohnräumen, Häuser und Stallungen, Giebelzierate, schwarze Küchen, Rauchhäuser, Werkzeuge, Beschläge, Spielzeug, Wäsche, Trachten, Amulette, Votive, Wetzsteinkumpfen, Trachten, usw. – die ganze Welt der Bauernherrlichkeit. In seiner grafischen Dokumentation war Kislinger vor allem an der Ornamentik der von ihm illustrierten Objekte interessiert.

Insgesamt 12 dicke handgeschriebene Wanderbücher füllten sich über die Jahrzehnte, später wollte Kislinger diese veröffentlichen, ebenso wie eine Wohnfibel, beide Projekte wurden jedoch nicht umgesetzt.

1945 erlebte das Ehepaar Kislinger das Kriegsende in Oberwang bei Mondsee, wo sie alte Rauchhäuser entdeckten und Kislinger diese im Aquarell dokumentierte. Im selben Jahr erzeugte Kislinger auch zahlreiches Spielzeug: er bastelte einen Jahrmarkt mit Karussell, Geisterbahn und Schaukeln.

Im März 1950 wurden in einer Ausstellung im OÖ. Landesmuseum „Von alter oberösterreichischer Bauernherrlichkeit“ Kislingers Beiträge zur Volkskunst präsentiert. Außerdem bemalte er 1950 die Möbel im Strandhotel Bulfon in Velden am Wörthersee. Mehrere Wochen bemalte Kislinger die während der Besatzungszeit beschädigten Bauernmöbel (40 Gästezimmer).

1957 war ein wichtiges Jahr für Max Kislinger: Im OÖ. Landesverlag erschien sein besonders schön gestaltetes Buch „Alte Bauernherrlichkeit“. Dieses wurde 1958 bei der Weltausstellung in Brüssel gezeigt. Fam. Kislinger unternahm zu diesem Anlass eine Reise nach Holland und Belgien und verbrachten 14 Tage als Gäste beim Sammlerehepaar Jansen in Antwerpen.

1963 folgte das Buch „Alte Bäuerliche Kunst“ quasi als Fortsetzung der Alten Bauernherrlichkeit. Beide Bücher waren ein Riesenerfolg und gelten auch heute noch als Pionierleistungen und Standardwerke der OÖ. Volkskunst. Es muss für Max Kislinger später eine Enttäuschung gewesen sein, dass seine Bücher auch einen Hype am Kunstmarkt für alte bäuerliche Kunst hervorriefen und einen noch rascheren Verkauf wertvoller Stücke durch Antiquitätenhändler und Versteigerungshäuser auslösten und indirekt somit zum noch schnelleren Untergang dieser Kultur beitrugen.

In schöner österreichischer Tradition wurde Max Kislinger 1963 der Titel „Professor“ verliehen. 1969 publizierte Kislinger eine zusammenfassende Neuauflage der beiden ersten vergriffenen Bücher in einem neuen Prachtband „Bauernherrlichkeit. Alte Bäuerliche Kunst“.

1970 verbrachte das Ehepaar Kislinger zwei Wochen als Gäste beim Exlibrissammler Prof. Dr. Paul Pfister in Versailles. In diesen Jahren gab es im „Knusperhaus“ übrigens lustige Faschingsabende.

1974 musste das betagte Paar nach 40 Jahren aus dem geliebten Knusperhaus wegen Lärm und Abgasen ausziehen. Es entbehrt nicht einer gewissen Tragik und „symbolischen Auflösung“, dass Kislinger in hohem Alter von seinem geliebten Biedermeier-Haus, das zuletzt dem Straßenbau zum

Opfer fiel, Abschied nehmen musste, und in ein modernes Hochhaus in den 5. Stock übersiedelte. Er fertigte sogar ein eigenes Erinnerungsblatt für sein Knusperhaus an, das hier ebenfalls ausgestellt ist.

Nach Augenoperationen ersetzte Kislinger ab ca. 1980 das Holzschneiden durch eine weniger anstrengende Schabtechnik. 1980 erschien sein Buch „Erotische Holzschnitte und Aquarelle“.

Am 11. Oktober 1983, nur 6 Monate nach einer Sonderausstellung über sein Lebenswerk im Rieder Volkskundehaus, verstirbt Max Kislinger in Linz im 89. Lebensjahr.

Während Kislingers Beitrag zur bäuerlichen Kunst und Kultur sehr umfassend kommentiert und gewürdigt wurde, v.a. vom OÖ. Landesmuseum in Linz sowie vom Volkskundehaus in Ried, wo sich auch der Nachlass des Künstlers befindet, wurde das grafische Werk noch nicht ganz so ausführlich besprochen und publiziert. Die Ausstellung in Pöggstall ermöglicht es, diese Lücke zu schließen.

Unsere Ausstellung hier zeigt einen Querschnitt durch Kislingers Kleingrafik mit Schwerpunkt auf die Werke von 1920 bis ca. in 1960er Jahre hinein. Ottmar Premstaller und Dr. Gernot Blum listen in ihren Kislinger Werkverzeichnissen insgesamt ca. 620 grafische Werke auf, tatsächlich waren es wohl noch mehr. Davon können ca. 200 Werke in dieser Ausstellung besichtigt werden. Kislingers Schaffenskraft setzte sich bis zu seinem Tod 1983 fort. Sogar in seinem Todesjahr 1983 entstanden noch 7 Exlibris.

Kislinger entwickelte seinen eigenen Exlibris-Stil bis zu Beginn der 30er Jahre, als er die Technik des Holzschnittes erlernte und perfektionierte, und seine handkolorierten Holzschnitte die vorherigen Lithografien und Klischees ablösten. Von da an wurden die mühsam händisch (zum Teil auch von seiner Frau Wiki) kolorierten Holzschnitte zu seinem Markenzeichen. Einerseits verwendete er eine naturgetreue Darstellung. Er war aber auch ein Vorreiter für die in dieser Zeit in Europa noch sehr ungewöhnlichen Comics-ähnlichen Darstellungen. In den 1920er Jahren sind diese hochmodern und ansprechend. 1930 gewann Max Kislinger mit einem Kinder-Exlibris bei der internationalen Exlibris Ausstellung in Los Angeles den ersten Preis, was gleichzeitig den Auftakt gab zu einer ganzen Reihe von weiteren Kinder-Exlibris.

Zu Beginn schuf Kislinger vor allem Exlibris und Grafiken für seine Freunde und Künstlerkollegen, mit den Jahren wurde er zum international anerkannten und gefragten Exlibris- und Kleingrafikkünstler. Auftraggeber bedrängten ihn nicht nur aus Österreich, sondern vor allem auch aus Belgien, Holland, Deutschland, Frankreich, Italien und den USA.

Wenn man sich die Lebensläufe der Auftraggeber Kislingers ansieht, so erhält man einen spannenden Einblick in die Kultur- und Zeitgeschichte der Zwischenkriegs- und der Nachkriegszeit. Die verwendeten Motive wiederum halten oft Folklore und vergessenes Brauchtum fest (z.B. auf Weihnachts- und Osterkarten). Die in der Ausstellung angebrachten zahlreichen Kommentare sowie der in deutscher und englischer Sprache verfasste Online-Katalog enthalten ausführliche Informationen darüber. Sie können mit dem jeweiligen QR-Code den Ausstellungskatalog für diese Ausstellung auf Deutsch oder Englisch in Ihrem Smartphone aufrufen und lesen.

Trotz labiler Gesundheit war Max Kislinger ein ungemein fleißiger Mensch, der mit Willenskraft, Entschlossenheit und einem rastlosen Schaffen sein künstlerisches Talent, allen Widrigkeiten seiner Zeit zum Trotz, zur Entfaltung brachte. Freude am Erkunden und an der Bewegung und verbanden sich mit dem Glück einer kongenialen Lebenspartnerin an seiner Seite.

Was hat Kislinger uns hinterlassen?

Am herausragendsten sind sicherlich seine Pioniertätigkeit in der Volkskunde sowie seine Leistungen für Exlibris und zahlreiche Grafiken. Seine Motive sind oft berührend, manchmal naiv, dann wieder technisch orientiert, immer jedoch mit einer sehr persönlichen Note und sehr häufig mit einem Schuss Ironie und Humor versehen. Sie zeigen Optimismus und farbige Lebensfreude.

Zuletzt möchte ich mich den Dankesworten unseres Vorsitzenden HR Dr. Tillfried Cernajsek anschließen und allen Mitwirkenden, Leiherbern, Helfern- und Helferinnen herzlich für ihre große Unterstützung die Ermöglichung der Ausstellung bedanken. Besonders danken möchte ich Fr. Irmgard Linke-Traunfellner, unserem Vorsitzenden Dr. Tillfried Cernajsek und dem Bürgermeister der Gemeinde Pöggstall, Herrn Helmut Hahn sowie allen, die diese Ausstellung Schloss Pöggstall ermöglicht haben.

In diesem Sinne möchte ich Sie nicht weiter hinhalten, wünsche Ihnen viel Vergnügen bei der Besichtigung und darf Hrn. Bürgermeister Hahn ersuchen, die Sonderausstellung in Pöggstall zu eröffnen.

VIELEN DANK!

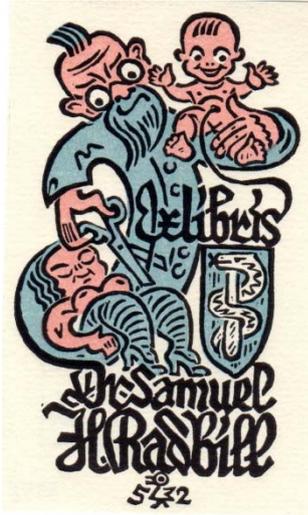
Anmerkung: Für den Herrn Bürgermeister Hahn hätte Kislinger sicherlich mit Freude ein sogenanntes „redendes Exlibris“ angefertigt.

Hinweis: Dieser Text wurde als Eröffnungsrede konzipiert und enthält daher keine Quellen- oder Zitatangaben. Viele enthaltene Informationen und Zitate stammen aus dem Katalog zur Max Kislinger Ausstellung des OÖ. Landesmuseums 1995-1996, „Max Kislinger, Künstler, Chronist und Sammler“.

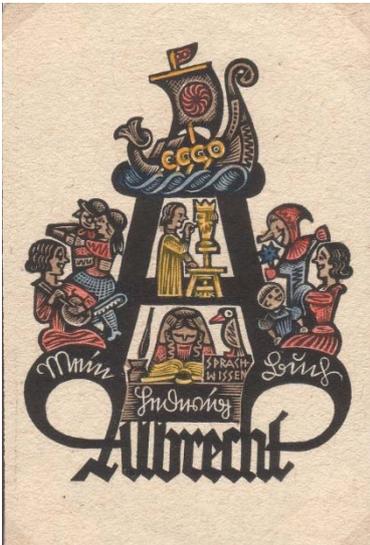
Georg Nemeth, ÖEG



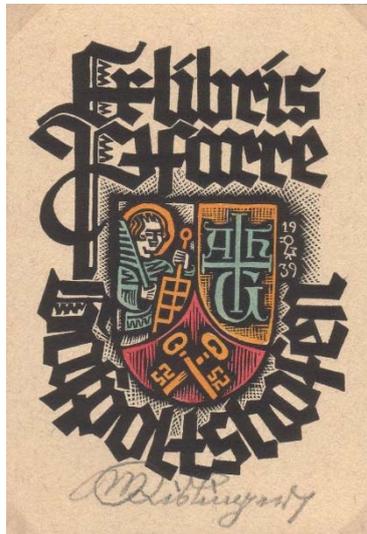
Opus 279



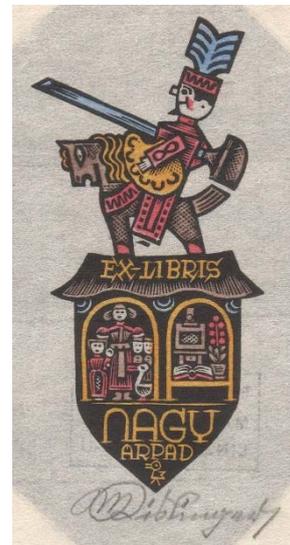
Opus 265



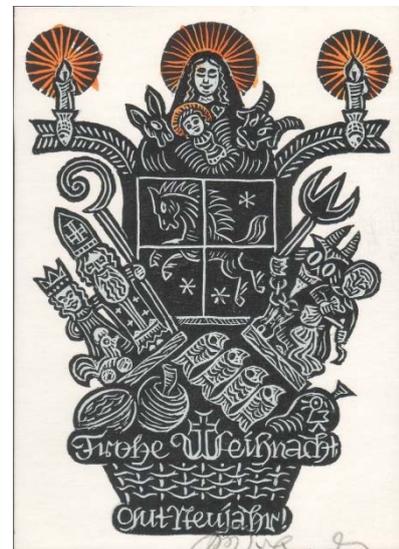
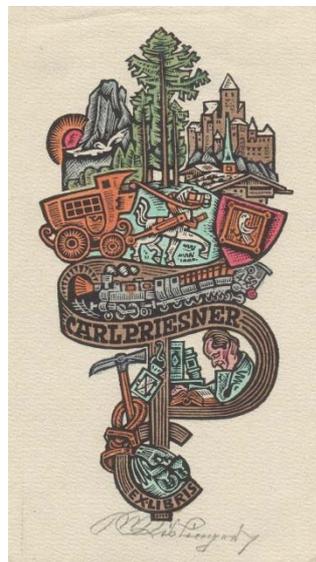
Opus 106



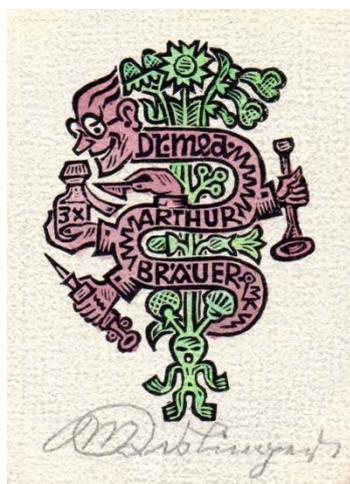
Opus 108



Opus 120



Opus 106



Opus 108



Opus 120



Opus 272

Opus 355

Opus

Diese Ausstellung ist bis 29. Oktober 2023 von 9 bis 17 Uhr zugänglich. Änderungen können möglich sein!

Schnapschüsse von der Max Kislinger-Ausstellung in Pöggstall



Der zufriedene Ausstellungskurator vor seinem Werk